

tinuität zwischen Jesus von Nazareth und dem Auferstandenen sowie dem durch den Heiligen Geist gegenwärtigen Jesus des Glaubens hinzuweisen.

Mit seinem Jesus-Buch zeigt B., dass Jesus von Nazareth die Entstehung des Glaubens der Kirche bewirkt hat und daher von einer grundlegenden Kontinuität auszugehen ist. Insgesamt bestechen seine Ausführungen durch profunde judaistische Kenntnisse und eine gute Lesbarkeit. Die Diskussion mit anderen Forschungspositionen wird meist in den Fußnoten geführt. Für eine deutsche Ausgabe wäre es wünschenswert gewesen, an manchen Stellen auch die deutsche Diskussion und Literatur mehr zu berücksichtigen.

Detlef Häußler

---

Jacob van Bruggen. *Christ on Earth: The Gospel Narratives as History*. Grand Rapids: Baker, 1998. 320 S., US \$ 25,-

---

Ein erfrischendes Jesusbuch, und dazu ein Jesusbuch, das sich in vielem von der Flut sonstiger neuerer akademischer wie populärer Jesusbücher unterscheidet! Der vorliegende Band ist eine Übersetzung (durch N. Forest-Flier) von *Christus op aarde: Zijn levensbeschrijving door leerlingen en tijdgenoten* (Kampen: Kok, 1987) und bietet eine hervorragende, allgemeinverständliche Einführung in die Evangelien und das Leben Jesu. Jacob van Bruggen will die folgenden Fragen beantworten: 1. „Wie informieren uns die Evangelisten über das Leben Jesu auf der Erde? Worin besteht das Wesen ihrer Beschreibungen? 2. Welches (unvollständige) Bild seines Lebens auf der Erde lässt sich auf der Grundlage der vier Evangelien erheben?“ (S. 9). Während sich andere Jesusbücher auf die *Verkündigung* Jesu konzentrieren und sich beim tatsächlichen Verlauf des Lebens Jesu auf Minimalpositionen zurückziehen, legt B. den Schwerpunkt auf das, was über das *Leben* Jesu gesagt werden kann – und das ist sehr viel mehr, als in der historisch-kritischen Diskussion oft angenommen wird. Jesu Botschaft und seine Taten können nicht von seinem tatsächlichen Leben abgelöst werden.

B. behandelt zunächst die unterschiedlichen Quellen für die Geschichte des Lebens Jesu (S. 13-91). Neben der Diskussion heidnischer und jüdischer Quellen verteidigt er in ausgezeichneter Weise die kanonischen Evangelien als historisch zuverlässige Quellen. Im folgenden Abschnitt „Vier Evangelien – eine Geschichte?“ findet sich ein Überblick über verschiedene Versuche der Harmonisierung der Evangelien, Überlegungen zu ihrem Wesen und zur Geschichtsschreibung. Ferner werden Kriterien erarbeitet, mit denen festgestellt werden kann, wann ähnliche Berichte in den einzelnen Evangelien auf verschiedene oder auf das gleiche Ereignis im Leben Jesu hindeuten. Die methodischen Kriterien werden im weiteren Verlauf der Studie konsequent angewandt. B. schließt: „Während die Harmonisierung manchmal versucht, genauere Kenntnisse über die Geschichte Jesu zu erreichen, als sie möglich

sind, tritt die heute verbreitete Ablehnung der Harmonisierung die vielen historischen Fakten, die wir in den Evangelien finden, mit Füßen. Die Problemlage ist keinesfalls so, dass sie eine kategorische Ablehnung der Evangelien als zuverlässige Quellen für die Geschichte des Lebens Jesu rechtfertigen würde“ (S. 91).

Dann folgt eine Einteilung des Lebens Jesu in verschiedene Zeitabschnitte (als Anhang in neun Tabellen aufgeführt) und ein chronologischer Überblick. In den folgenden Kapiteln werden die Angaben der einzelnen Evangelien zu jeder Periode zusammengetragen und miteinander in Beziehung gesetzt: „Geburt und Jugend im Hause Josephs“ (S. 110-120), „Jesu Brüder und Schwestern“ (S. 121-131), „Johannes der Täufer und Jesus“ (S. 132-139). Drei Kapitel gelten Jesu Auftreten und Dienst in Galiläa: „Von der Rückkehr nach Galiläa zur Berufung der Zwölf“, „Von der Bergpredigt bis zur Aussendung der Zwölf“ und „Vorbereitung für die Passion“ (S. 140-193). Nach „Durch Peräa und Judäa“ und „Das Hinaufgehen nach Jerusalem“ (S. 194-211) enthält das Kapitel zum letzten Passamahl Jesu (S. 212-219) interessante Überlegungen zur Datierung des Mahls im Johannesevangelium („... bei näherem Hinsehen datiert Johannes den Donnerstag auch [wie die Synoptiker] als den 14. Nisan – nicht als 13. Nisan – und den Freitag als 15. Nisan – nicht als 14. Nisan“, S. 215). Neben dem teilweise lockeren Nacherzählen der Ereignisse finden sich in der Beschreibung der einzelnen Perioden viele interessante Beobachtungen, die sowohl von einzelnen Texten als auch aus der sonst oft vernachlässigten Zuordnung der Texte verschiedener Evangelien herrühren. B.'s Vorgehensweise und interessanten Ergebnisse fordern seine Leser heraus, selber bei der Lektüre eines Evangeliums die anderen Evangelien mit einzubeziehen, vor allem bei den Synoptikern Johannes nicht außen vor zu lassen.

Höhepunkte sind die Kapitel über den Prozess Jesu. Im Kapitel „Konnte der Sanhedrin eine Todesstrafe ausführen“ (S. 220-241) wird diese Frage nach ausführlicher Untersuchung bejaht: „Der Sanhedrin behielt die Freiheit, Recht zu sprechen und Strafen zu vollziehen, inklusive der Todesstrafe, doch geschah dies innerhalb der Grenzen, die die Gegenwart des römischen Rechtssystems auferlegte ...“ (S. 241). B. schlägt daher vor, Joh 18,31 als Hinweis auf die religiöse Unannehmbarkeit jüdischer Hinrichtungen *am Tag des Passahfestes* zu verstehen (im Sinne: „Wir dürfen an diesem Tag niemanden töten“). Von diesem Hintergrund her untersucht B. im folgenden Kapitel, „Der Plan, Jesus *durch List* zu töten“ (Mt 26,1-5), die Beweggründe und das Vorgehen der religiösen Führer gegen Jesus (S. 242-250). Kapitel zum „Karfreitag des Leidens und Todes“ (S. 251-266, inkl. guter Erklärung der abweichenden Zeitangaben der Kreuzigung Jesu bei Markus – „um die dritte Stunde“, Mk 15,25 – und Johannes, – „die sechste Stunde“, Joh 19,14) und zu „Grablegung, Auferstehung und Himmelfahrt“ (S. 267-287), verschiedene Tabellen, Bibliografie und Stellenregister beschließen den Band (S. 288-320).

B. geht auf alle Fragen ein, die sich aus der Zuordnung der Evangelien ergeben, und zeigt immer wieder, dass es für oft beschworene Widersprüche (die dann schnell als Argument für historische Unzuverlässigkeit angeführt werden) durchaus über-

zeugende Antworten gibt. Dieses Buch ist nicht nur eine hervorragende Einführung, sondern bietet auch Lesern, die mit der Jesus- und Evangelienforschung vertraut sind, viele Anregungen und Impulse, gerade in den Exkursen zu Einzelfragen. Das Gleiche gilt für Predigt und Unterricht. Eine deutsche Übersetzung wäre dringend zu empfehlen.

Nicht umsonst heißt der Titel: *Christus auf der Erde*. B. beobachtet, „dass die Frage nach dem historischen Jesus immer wieder zu einer verminderten Betonung des Glaubens an den lebendigen Herrn Jesus Christus im Himmel geführt hat“, und mahnt: „Keine Untersuchung des irdischen Lebens Jesu kann getrennt werden von unserem Glauben an sein Leben und Werk als der Messias Gottes, das sich nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt fortsetzt. Eine genauere Kenntnis der Art und Weise, wie unser Retter sein irdisches Leben gelebt hat, kann unsere Verehrung des himmlischen Königs anspornen“ (S. 10). Auch dazu lädt B.s Buch seine Leser ein.

*Christoph Stenschke*

*Biblische Theologie: Entwürfe der Gegenwart*. Hrsg. von Hans Hübner; Bernd Jaspert. Biblisch-Theologische Studien, Bd. 38. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1999. 223 S. DM 48,-

Das Thema der Biblischen Theologie ist ein genuin evangelikales Anliegen, geht es doch um das Nachdenken über das Verhältnis von Altem und Neuem Testament, um eine gesamtbiblische Theologie – im Zusammenhang der Überzeugung, dass „die Botschaft der Bibel als Gottes Anspruch an die Menschen nach wie vor ... unüberholt“ ist (S. 6). Der vorliegende Band druckt sechs Referate ab, die im Februar 1996 auf einer Tagung an der Evangelischen Akademie Hofgeismar gehalten wurden. H. Hübner beantwortet die Frage „Warum Biblische Theologie?“ (S. 9-39), T. Söding skizziert „Entwürfe Biblischer Theologie in der Gegenwart“ (S. 41-103), J. Hausmann analysiert „Die Rede vom Volk Gottes als biblische Kategorie“ (S. 105-123), U. Mauser beschreibt die Bibel als „Das Buch der werdenden Einzigkeit Gottes“ (S. 125-142), B. Jaspert setzt „Biblische Theologie und Kirchengeschichte“ in Beziehung (S. 143-181), und John Riches sieht „Neutestamentliche Theologie und kulturelle Anthropologie“ (S. 182-211) als entscheidende Gesprächspartner einer Biblischen Theologie. Ein Stellen- und ein Namenregister schließen den Band ab.

Im Folgenden soll das einführende Grundsatzreferat von H. Hübner etwas ausführlicher besprochen werden. Zunächst skizziert H. die Vielfalt innerhalb der alt- und neutestamentlichen Schriften als Zeugnisse „recht“ (AT) oder „auffällig“ (NT) unterschiedlicher theologischer und religiöser Denkweisen und Selbstverständnisse (S. 11). Wie aus diesen menschlichen Zeugnissen „Gottes Anspruch an die Menschen“ (S. 6) werden soll, wird leider nicht ausgeführt. Genauso wenig wird der Frage nachgegangen, wie weit die Offenbarung Gottes im Alten und Neuen Testa-